

# DIE FLEDERMAUS

Operette in drei Akten von Johann Strauß (Sohn)

Text von Karl Haffner und Richard Genée

In deutscher Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln

Gabriel von Eisenstein, Rentier .....	Matthias Störmer
Rosalinde, seine Frau.....	Talia Or
Frank, Gefängnisdirektor.....	Timo Hannig
Prinz Orlofsky .....	Anna Grycan / Anna Stepanets
Alfred, sein Gesangslehrer .....	Dritan Angoni
Dr. Falke, Notar .....	Philipp Franke
Dr. Blind, Advokat.....	Christian Alexander Müller
Adele, Rosalindes Stubenmädchen .....	Anna Avdalyan
Ida, ihre Schwester .....	Sarah Kuffner
Frosch, Gerichtsdienner .....	Dirk Audehm

## Statistrie

Opernchor des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters

Schleswig-Holsteinisches Sinfonieorchester

Musikalische Leitung .....	GMD Harish Shankar
Nachdirigat .....	Peter Geilich / Sergi Roca Bru
Inszenierung .....	Hendrik Müller
Bühne und Kostüme .....	Marc Weeger
Choreinstudierung.....	Avishay Shalom
Dramaturgie .....	Maximilian Eisenacher

Regieassistenz und Abendspielleitung: **Justus Schmeck**; Inspizienz: **Moritz Gresch**; Musikalische Einstudierung: **Borys Sitarski, Peter Geilich, Arturo Del Bo**; Hospitanz: **Flo Junk**; Übertitelspiizienz: **Rebecca Beyer / Carla Antunes**; Maske: **Noreen Becker**; Kostümabteilung: **Bente Brocks / Elke Pesarra**; Kostümassistenz: **Jakov Sladojević**; Technischer Direktor: **Kay Viering**; Leitung Bühne: **Stefan Wittorf**; Produktionskoordination: **Julia Scheeler**; Ausstattungsassistenz: **Gernot Martin Kauer**; Beleuchtung: **Constantin Hein**; Ton: **Jörg Karkossa**; Requisite: **Tom Kähler / Anne Klöppel**; Leitung der Werkstätten: **Lisa von Meyer**. Titelfoto: **Henrik Matzen**.

**PREMIERE 8. Februar 2025, Stadttheater Flensburg**

**Dauer: 170 Minuten, inkl. einer Pause nach dem 2. Akt**

**Aufführungsrechte: Musikverlag C. F. PETERS / HENRY LITOLFF'S VERLAG,**

**Leipzig, London, New York**

**Zwischen dem 1. und dem 2. Akt erklingt die Tik-Tak-Polka op. 365 von Johann Strauß (Sohn).**

Übersetzung der englischen Übertitel: Maximilian Eisenacher

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Schleswig-Holsteinisches Landestheater  
und Sinfonieorchester GmbH

Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm

Spielzeit 2024 | 2025, [www.sh-landestheater.de](http://www.sh-landestheater.de)



# DIE FLEDERMAUS



[www.sh-landestheater.de](http://www.sh-landestheater.de)

## ... WAS DOCH NICHT ZU ÄNDERN IST!

Als DIE FLEDERMAUS 1874 am Theater an der Wien uraufgeführt wurde, war ihre künftige Erfolgsgeschichte kaum vorherzusehen. Johann Strauß (Sohn) war zwar bereits als unumstrittener „Walzerkönig“ bekannt, als Operettenkomponist aber noch ein relativer Anfänger. Drei Jahre zuvor hatte er endlich dem Drängen seines berühmten Kollegen Jacques Offenbach, des Begründers der „Pariser Operette“, nachgegeben und seine erste Operette verfasst: INDIGO UND DIE 40 RÄUBER, eine märchenhafte Geschichte aus 1001 Nacht. DIE FLEDERMAUS war die dritte Operette des fast 50-jährigen Komponisten, und hier beschäftigte er sich erstmals mit einer Gesellschaftsschicht, die beispielhaft für kommende Operetten-Sujets werden sollte: das dekadente reiche Bürgertum. Faszinierend, wenn man bedenkt, dass eben jene Bevölkerungsgruppe ein knappes Jahr zuvor jeglichen Boden unter den Füßen verloren hatte.

Am 9. Mai 1873 ereignete sich ein „Schwarzer Freitag“ an der Wiener Börse. Über 100 Makler und Bankhäuser gaben ihre Zahlungsunfähigkeit bekannt, die Börse wurde geschlossen. Zahlreiche Spekulanten nahmen sich noch an Ort und Stelle das Leben, und die wohlhabenden Rentiers wurden über Nacht zu Bettlern. Auch vor der Finanzkraft der Theater hatte der Börsenkrach nicht haltgemacht. Das Theater an der Wien brauchte dringend einen Hit. Die Vorlage war schnell gefunden: die französische Komödie LE RÉVEILLON, ein Erfolgsstück der Offenbach-Librettisten Henri Meilhac und Ludovic Halévy. Der Dramatiker Karl Haffner wurde mit der Übersetzung beauftragt, doch leider blieb das Ergebnis hinter den Erwartungen zurück. Zu französisch-pariserisch schienen die Ereignisse für das Wiener Publikum, zu frivol für die zensurscheue Theaterleitung. Haffners Entwurf wurde verworfen und Richard Genée, Librettist und Kapellmeister am Theater an der Wien, mit einer umfassenden Bearbeitung beauftragt. Diese überzeugte nun uneingeschränkt und bildete so die Grundlage für das Libretto, das Johann Strauß vorgelegt wurde.

Der zu einer mehrtägigen Haftstrafe verurteilte Gabriel von Eisenstein wird von seinem Freund, dem Notar Dr. Falke, überredet, statt in den Arrest mit ihm auf einen großen Ball des reichen Lebemanns Prinz Orlofsky zu gehen. Eisenstein ahnt nicht, dass damit ein ausgeklügelter Plan von Falke in Gang gesetzt wird. Der will sich dafür rächen, dass Eisenstein ihn vor einigen Jahren nach einem Maskenball betrunken in einem Fledermauskostüm auf dem Marktplatz ausgesetzt und damit öffentlich gedemütigt hat. Nachdem Eisenstein sich in den „Arrest“ verabschiedet hat, empfängt seine Ehefrau Rosalinde einen ehemaligen Liebhaber, den Sänger Alfred. Dieser wird kurz darauf fälschlicherweise vom Gefängnisdirektor verhaftet, da dieser ihn selbstredend für Rosalindes Ehemann hält. Auf Orlofskys Ball treffen schließlich alle Beteiligten aufeinander. Für Dr. Falke läuft alles nach Plan. Am nächsten Morgen fallen die Masken. Eisenstein erfährt im Gefängnis, dass an seiner statt ein anderer verhaftet wurde und bezichtigt seine Frau der Untreue. Rosalinde kann ihm wiederum beweisen, dass er, in dem Glauben sie sei eine

andere, auf dem Ball schamlos mit ihr geflirt hat. Schließlich klärt Dr. Falke alles auf, Eisenstein ist blamiert und muss ins Gefängnis und alle sind sich einig: „Nur der Champagner war an allem schuld!“

Die ganze Handlung las sich durchaus als Spitze auf die durch den Börsenkrach gerade niedergegangene Gesellschaft von Emporkömmlingen. Voller Genussucht und dem schönen Schein ergeben, tanzt Orlofskys Festgesellschaft auf dem Vulkan und ahnt nicht, dass ihr Ende bevorsteht.

Johann Strauß war nach der Lektüre von Genées Libretto Feuer und Flamme und machte sich sogleich an die Arbeit. Angeblich war bereits nach 42 Tagen und Nächten ein Großteil der musikalischen Nummern skizziert. Da die Zeit drängte und Strauß als Operettenkomponist noch die Routine fehlte, sprang auch hier Richard Genée ein und leistete einen nicht unbedeutenden Beitrag. Genée, der selber auch Theaterkomponist war, fungierte als Berater, half beim Ausarbeiten der Partitur und arrangierte den Klavierauszug. Es ist davon auszugehen, dass lediglich die Ouvertüre sowie Rosalindes Csárdás im zweiten Akt der Operette gänzlich ohne Zutun Genées entstanden sind.

Die Uraufführung im April 1874 wurde begeistert aufgenommen und trotz einiger kritischer Pressestimmen zu dem Erfolg, den das Theater an der Wien sich erhofft hatte. Erst nach knapp 50 Vorstellungen wurde die Produktion abgesetzt und war noch im selben Jahr in München, Berlin und New York zu sehen.

In Hendrik Müllers Inszenierung am Schleswig-Holsteinischen Landestheater taucht der vermeintlich biedere Bürger Eisenstein auf Orlofskys Fest in eine ihm fremde Welt ein. Nicht unter Gleichgesinnten findet er sich wieder, sondern unter Geschöpfen der Nacht, Freigeistern, die die tagsüber herrschenden gesellschaftlichen Normen, die sie zu Außenseitern machen, negieren und deren Niedergang vielleicht sogar herbeisehnen. Eisenstein kämpft alleine einen verzweifelten Kampf gegen die Blamage und bekommt einen bitteren Vorgeschmack auf das bevorstehende Platzen seiner kleingeistig-bourgeoisen Blase.

Die Begeisterung des Publikums der Uraufführung war bemerkenswert, schließlich wurde mit dem vorgeführten Eisenstein eine Bevölkerungsschicht parodiert, zu der ein Großteil der Zuschauer selbst gehörte und die immer noch mit den Nachwirkungen des ein Jahr zurückliegenden Börsenkrachs zu kämpfen hatte. Aber vielleicht klammerten sich viele an den sprichwörtlich gewordenen Trinkspruch des Tenors Alfred im ersten Akt: „Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist.“ Und möglicherweise sind diese salomonischen Worte auch einer der Gründe, warum DIE FLEDERMAUS 200 Jahre nach der Geburt von Johann Strauß und gute 150 Jahre nach der Uraufführung nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt hat.

*Maximilian Eisenacher*